

St. Johanniskirche, Fehmarn-Petersdorf

4. Sonntag nach Trinitatis (23.6.2024)

Die Schriftgelehrten und die Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu Jesus: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr. (Johannes 8,3–11)

Das ist eine aufgeregte und aufregende Geschichte. Jesus sitzt im Tempel, viele Menschen sind um ihn herum, die aufmerksam sind und hören, was er zu sagen hat. Da wird die Versammlung plötzlich gestört: Eine Gruppe von Menschen kommt aufgebracht dazwischen, sie schleppen eine Frau mit sich, zerren sie in die Mitte der Versammlung und klagen sie vor Jesus und der Menge an. Diese Frau ist beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt worden und soll nun ihre gerechte Strafe bekommen. Die Empörung ist groß: erregte Stimmen, erhitzte Gemüter, erhobene Fäuste.

Ehebruch ist ja auch keine Bagatelle. Nicht ohne Grund gehört das Gebot: *Du sollst nicht ehebrechen*, zu den zehn wichtigsten Geboten. Durch den Ehebruch wird eine Gemeinschaft kaputtgemacht, die wie die Bindung zwischen Eltern und Kindern umfassend und intensiv ist. Man vertraut einander, man bindet sich aneinander, man teilt das Intimste miteinander, man liefert sich einander aus. Und dann bricht der eine Partner aus der Beziehung aus und von außen jemand ein. Das ist schlimm – für beide Partner, die sich damit einander fremd werden, ja vielleicht auch sich selbst fremd werden. Und es ist für alle schlimm, die an der Gemeinschaft dieses Paares teilhaben, für die Kinder, die Eltern und alle, die ihren Weg begleiten.

Ehebruch ist keine Bagatelle und war es erst recht nicht in einer Gesellschaft, die noch viel stärker als heute auf funktionierende Familienstrukturen gegründet war, und darum ist die Empörung auch so groß.

Dieser Reflex funktioniert bis in unsere Tage. Wann immer aufgedeckt wird, dass sich jemand falsch verhalten und Schuld auf sich geladen hat, setzen die Beschimpfungen ein und wird der Ruf nach Sanktionen laut. Und wie sollte man über ein offensichtliches Fehlverhalten so einfach hinweggehen? Wenn andere Menschen geschädigt werden, wenn jemand auf Kosten der Gemeinschaft seinen Vorteil sucht, wenn die Grundlagen des Zusammenlebens mit Füßen getreten werden, dann kann das nicht einfach übergangen werden.

Für unsere Geschichte kann man nachlesen, was nun zu geschehen hat: *Wenn jemand die Ehe bricht mit der Frau seines Nächsten, so sollen beide des Todes sterben, Ehebrecher und Ehebrecherin, weil er mit der Frau seines Nächsten die Ehe gebrochen hat.* So steht es im 3. Buch Mose. Darauf stützen sich die Ankläger. Allerdings kann man zweifeln, ob diese Strafandrohung jemals wirklich durchgesetzt worden ist.

Aber in diese Geschichte geht es nicht nur um die Frau. Der ganze Aufstand findet statt, weil die Ankläger Jesus etwas anhängen wollen. *Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten.* Würde er sich dem Lauf der Dinge entgegenstellen, die Autorität des Gesetzes anzweifeln, das Verbrechen bagatellisieren? Würde er die soziale Ordnung infragestellen? Die Empörung der Menge würde sich schnell auch auf Jesus richten. Die Frau mit ihrer Verfehlung wird missbraucht, um einen anderen zu treffen.

Und wie reagiert nun Jesus? Stimmt er den Anklägern zu? Fängt er an zu diskutieren? Tritt er der Anklage entgegen? Hält er eine flammende Rede? Empört er sich über die Selbstgerechtigkeit und Scheinheiligkeit der Ankläger? – Nichts von alledem: *Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde.* – Jesus unterläuft die Eskalation. Er verlangsamt, ja, unterbricht das Geschehen. Er reagiert, indem er nicht reagiert. Und damit tritt die erste Irritation ein. Was soll das? Hat er nichts zu sagen? Er kann doch in so einer Situation nicht einfach schweigen. Die Empörung über die Frau erhält einen ersten Dämpfer. Die Spannung, wie Jesus reagiert, nimmt zu.

Die Ankläger bleiben bei ihrer Frage. Sie lassen nicht locker. Und Jesus *richtete sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.* In diesem Satz stecken zwei Botschaften. Die eine besagt: Steinigt sie, die Ehebrecherin. Vollzieht die Strafe, die für diese Tat vorgesehen ist. Fangt an! Die andere Botschaft mag äußerlich noch dazu passen,

aber sie ist tatsächlich eine totale Umkehrung der Situation. Sie wendet den Blick eines jeden weg von der Frau auf sich selbst.

Die Empörung über das, was sich andere zuschulden kommen lassen, fällt leicht. Aber darunter liegt das eigene Verschulden. Und manche Empörung ist wohl auch nur deswegen so laut, um andere und sich selbst von der eigenen Schuld abzulenken. Diese Ablenkung wird von Jesus zurückgelenkt. Prüfe dich selbst! Wie kommst Du eigentlich dazu, dich über andere zu erheben? Wer gibt dir das Recht, über andere zu richten? Auf einmal geht es nicht um die Frau oder um Jesus, sondern es geht um jeden einzelnen, der da im Raum ist.

Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Jesus hat den Ball zurückgespielt und wartet ab. Und nach und nach, einer nach dem anderen machen sich die Leute davon. Ihnen ist unbehaglich geworden. Sie sind irritiert, manche einsichtig. Und sie merken alle, dass diese Sache nicht so weitergehen kann, wie sie begonnen hat. Die Anklage gegen die Frau und die Anklage gegen Jesus – sie verstummen. – Nach und nach leert sich der Schauplatz. – Jesus und die Frau bleiben allein zurück. – Es ist still geworden. –

Und jetzt sprechen sie miteinander: *Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.* Die Frau kann erleichtert davongehen, sie ist nicht verdammt worden, weder von ihren Anklägern, noch von der Menge der Menschen und auch nicht von Jesus. Ihre Tat allerdings ist verurteilt. So etwas soll sie nie wieder tun. *Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.* Aber nach dem, was sie gerade erlebt hat, wird sie das auch nicht mehr wollen. Sie hat an der Reaktion der Menschen gemerkt, dass es schlimm war, was sie getan hat. Aber sie hat auch Vergebung erfahren, die einen neuen Anfang ermöglicht. Der Horizont ist wieder offen.

Und die anderen Menschen, die diese Geschichte erlebt haben? Sie sind sich ihrer eigenen Sünde, ihrer Schuld bewusst geworden. Sie sind ein jeder für sich davongegangen. Sie haben noch an ihrer Sünde zu tragen. Denn ihre Schuld ist noch nicht ausgesprochen, ihnen ist noch keine Vergebung zuteil geworden. Bei ihnen steht die Frage noch im Raum, auf die die Frau schon eine Antwort bekommen hat.

Wo finden wir uns in dieser Geschichte wieder? Haben wir es schon einmal erlebt, dass wir bei einer Verfehlung erwischt, angeklagt und öffentlich

bloßgestellt worden sind? Oder gehören wir zu denen, die das Unrecht aufdecken und anprangern? Lassen wir uns bei aller – möglicherweise sogar berechtigten – Empörung über die Schuld anderer auch auf unsere eigene Schuld ansprechen?

Der öffentliche und der persönliche Umgang mit Schuld ist keine einfache Sache. Immer wieder verhalten sich Menschen in einer Weise, die einfach nicht in Ordnung ist. Und viele Verfehlungen wiegen so schwer, dass man nicht einfach darüber hinweggehen kann. Sie müssen angeklagt und verurteilt werden. Das gebietet die Achtung von den Opfern und das Gerechtigkeitsgefühl der Menschen. Dafür gibt es Staatsanwaltschaften, Gerichte und Vollstreckungsbehörden. Dort wird nach dem Maß menschlichen Vermögens der Sachverhalt aufgeklärt und ein gerechtes Urteil gesprochen – was gar nicht so einfach ist. Als Jurist weiß ich so einigermaßen, wovon ich da spreche.

Neben diesen geordneten Verfahren gibt es die öffentliche Anklage und Verurteilung in den Medien und auf den sozialen Plattformen. Dort besteht allerdings wenig Interesse daran, sich mit Einzelheiten abzugeben. Eine Aburteilung ist da oft schnell bei der Hand. Ich betrachte diese Dynamik mit Sorge. Denn zum einen sind es in der Regel vorschnelle Urteile, zum anderen wird kaum noch zwischen der Tat, die verwerflich sein mag, und der Person, die gleichwohl als solche zu achten ist, hinreichend unterschieden. Wieviel Selbstgerechtigkeit und wieviel Ablenkung von eigener Schuld ist dabei eigentlich im Spiel?

Es ist ratsam und für uns selbst heilsam, wenn wir auch unserer eigenen Schuld inne werden. *Ein jeder kehr' vor seiner Tür, da hat er Dreck genug dafür,* weiß der Volksmund. Die eigene Schuld ist kein angenehmes Thema. Wir neigen wohl alle dazu, es zu verdrängen. Doch kann das gelingen? Irgendwie wissen wir ja doch, was alles nicht in Ordnung ist, wo wir ungerecht sind, wo wir auf Kosten anderer leben, wo wir ihnen Leid zufügen, wo wir die Not der anderen nicht sehen und nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind. Das alles gibt es in unserem Leben und es belastet uns. Es belastet uns selbst, unser Verhältnis zum Anderen und unser Verhältnis zu Gott.

Wie gut kann es da tun, das einmal auszusprechen und loszuwerden. So lasst uns nun vor Gott treten und unserer Schuld bekennen, auf dass wir seine Vergebung erfahren.

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius